

Dort lag es. Direkt vor seinen Augen. Er musste sich nur schnell bücken, um es aufzuheben. Es war keine große Sache. Selbst wenn ihn jemand dabei sehen sollte, so war es doch nur normal, dass er zurückgekommen war, um sein Seil zu holen.

Thorsten Reblitz ließ seinen Blick erneut über den Marktplatz schweifen. Nein, da war wirklich niemand, nicht eine Menschenseele. Wie es schien, saßen tatsächlich alle brav in ihren vier Wänden, genau so, wie der Bürgermeister es angeordnet hatte. *Umso besser*, dachte er, denn er wollte jetzt auf keinen Fall jemandem begegnen, um dann am Ende wieder in Gespräche verwickelt zu werden und all die bohrenden Fragen über seine Frau gestellt zu bekommen. Er wollte einfach nur rasch jenes Seil holen, das ihm so unendlich viel bedeutete. Nichts anderes sonst. Und es befand sich zum Glück auch immer noch an exakt derselben Stelle wie zuvor. Unmittelbar neben der Leiter des Bäckermeisters. Beides, sowohl Leiter als auch Seil ruhten auf der Oberfläche des Nebelteppichs, als würde es sich dabei um einen festen Untergrund handeln. Die Gegenstände waren nicht versunken. Ganz anders, als es Elisabeth Blacher ergangen war...

Reblitz hing einen Moment lang seinen Gedanken nach: Auch Herr Schlosshuber hatte also seine Leiter dort liegen gelassen, überlegte er. Ganz bestimmt hatte seine Frau ihn dazu genötigt und gesagt, er solle das Teil bloß nicht wieder mit nach Hause bringen. Vermutlich hatte sie Angst gehabt, es könnte etwas von jenem ekelhaften, schwarzen Sekret an der Leiter kleben. *Warum müssen Frauen nur immer so pingelig sein?*, fragte sich Reblitz und spürte, wie eine Woge des Hasses ihn durchströmte. Schnell aber kehrte er mit seinen Gedanken zurück zu dem Seil. Er wollte es wiederhaben, das war das einzige, was ihn gegenwärtig interessierte. Er fühlte davor weder Ekel noch Furcht. Schließlich klebten an dem Seil – sollte dies überhaupt der Fall sein – nicht nur die Schlacken jenes seltsamen Moors, sondern auch viele wert-

volle Erinnerungen. Es waren Erinnerungen von großer Bedeutung für ihn, Erinnerungen an Augenblicke, die ihm vor langer Zeit ein geradezu unglaubliches Gefühl der Befreiung verschafft hatten. Seltsamerweise hatte er vorhin, als er vom Wachtmeister gedrängt in seine Garage gelaufen war, um das Seil zu holen, genau an jene Erlebnisse zunächst überhaupt nicht gedacht. Selbst als er kurz darauf zusammen mit einigen anderen Männern versucht hatte, Elisabeth Blacher mit eben diesem Seil aus dem Sumpf zu ziehen, hatte er immer noch nicht darüber nachgedacht. Die ganze Aufregung um Frau Blacher hatte ihn offenbar dermaßen gefesselt, dachte er, dass er vollauf abgelenkt gewesen war. Erst als dieses Weib endlich tot war, waren ihm die Geschehnisse von damals wieder in den Sinn gekommen. Dann erst hatte er wieder daran denken müssen, wie er genau dieses Seil vor langer Zeit um den Hals seiner ersten Frau gewickelt und die Schlinge kaltblütig zugezogen hatte.

Er musste unwillkürlich auflachen. Es kam einfach so über ihn, trotz all seiner Selbstbeherrschung. Ha, wie dumm Katharina damals wohl dreingeschaut haben musste, als sie unerwartet dieses Seil um ihren Hals spürte! Damit hatte sie ganz gewiss nicht gerechnet an jenem herrlich schönen Sommertag, an dem er mit ihr weit raus gefahren war zu einer abseits gelegenen Stelle an einem kleinen, idyllischen Teich, umgeben von Bäumen und duftenden Wiesen. Er hatte ihr einen Ausflug versprochen, ein romantisches Picknick im Grünen, und ihr Herz hatte so freudig geschlagen wie schon lange nicht mehr. So kannte Katharina ihren Mann gar nicht, sie war völlig überrascht gewesen und bar jeglichen Argwohns. Und in der Tat verbrachten sie daraufhin einen wunderschönen Tag dort am Teich, machten Spaziergänge, aßen die einfachen, doch mit viel Liebe zubereiteten Speisen, die Katharina in einem Korb mitgenommen hatte und lagen gemütlich und entspannt auf der alten, braunen, hässlichen Wolldecke, die sie zuvor in der Wiese ausgebreitet hatten. Alles direkt am Teich. Die Stunden rannen buchstäblich dahin, beide schienen sie die Zeit vollständig vergessen zu haben. Eines hatte Reblitz aber nicht vergessen, nämlich den wahren Grund,

warum er mit seiner Frau überhaupt hierher gekommen war. Der Gedanke brannte den ganzen Tag über in seinem Kopf und ließ ihn wie ein hungriges Raubtier darauf lauern, endlich zuschlagen zu dürfen.

Als es schließlich zu dämmern begann, hatte Katharina ihn gefragt, ob es nicht allmählich Zeit werde, aufzubrechen. Reblitz hatte ihr jedoch geantwortet, dass er die Stille und Beschaulichkeit dieses wunderbaren Ortes so sehr genieße und deshalb gerne noch ein wenig verweilen wolle. Nur kurz darauf war er dann allerdings unvermittelt aufgestanden und zum Wagen gegangen. Katharina hatte sich nichts Ungewöhnliches dabei gedacht und ihm daher auch nicht nachgeschaut. Sie saß einfach nur weiter da, in ihrem leichten, blumig gemusterten Sommerkleid auf jener braunen Wolldecke, verträumt in den Teich blickend. Niemals hätte sie etwas Böses vermutet an diesem so überaus harmonischen Tag, der ihr als einer der schönsten gemeinsamen Tage seit Langem erschien. Ihr Herz quoll förmlich über. Sie war glücklich. Wieder glücklich. Ja, es war fast wie ein Wunder. Dann, im nächsten Augenblick jedoch, gerade als sie dies dachte, geschah das Unfassbare: Sie spürte jäh einen Strick um ihren Hals, etwas, das ihr schmerzvoll die Kehle zuschnürte. Alles passierte so schnell, dass sie eine Schrecksekunde lang brauchte, um überhaupt zu realisieren, was da vor sich ging. Im nächsten Moment aber begriff sie, dass es ihr Mann war, der gerade hinter ihr stand. Sie erkannte ihn an seinem Geruch und seinem grunzenden Schnaufen. Es war tatsächlich ihr Mann, der ihr dieses Seil um den Hals geschlungen hatte.

Von diesem Augenblick an gab es kein Zurück mehr. Nicht für Thorsten Reblitz und damit auch nicht für Katharina, seine Frau. Instinktiv versuchte sie, mit ihren Fingerspitzen unter das Seil zu greifen, um sich zu befreien, es gelang ihr jedoch nicht. Das Seil war bereits so fest um ihren Hals geschnürt, dass es sich in ihr Fleisch einzuschneiden begann. Es tat unsagbar weh. Sie hatte das Gefühl, als würde es ihr den Kehlkopf zerquetschen. Panik brach in ihr aus. Sie begann, mit ihren nunmehr zu Fäusten geballten Händen wie wild um und hinter sich zu schlagen.

Reblitz hatte große Mühe, das Seil festzuhalten. Mehrmals traf Katharina ihn am Bauch und an den Oberschenkeln. Er aber spürte die Schläge kaum. Sein gesamtes Bewusstsein war zu diesem Zeitpunkt einzig und allein darauf fokussiert, die Schlinge um den Hals seiner Frau immer fester zuzuziehen. Katharina wand sich hin und her. Schreien konnte sie nicht, sie wollte es zwar, doch sie bekam keinen Ton heraus, nur ein erbärmlich klingendes Ächzen. Ohnehin wusste sie, dass niemand in der Nähe war, der ihr zu Hilfe hätte eilen können. Jedenfalls hatte sie den ganzen Tag über bisher noch niemanden hier gesehen. Den Tod vor Augen kämpfte sie dennoch verzweifelt weiter. Reblitz konnte sie kaum mehr im Zaum halten und musste sich besser abstützen. Er stemmte hierzu sein linkes Knie in ihren Rücken und verschaffte sich gleichzeitig mit dem rechten Halt auf dem Boden. So hatte er seine Frau noch besser im Griff. Jetzt schien Katharina nicht mehr die geringste Chance zu haben. Er fühlte, wie ihre Kräfte zu schwinden begannen. Und tatsächlich wurde Katharina für einen Moment bereits ganz schwarz vor Augen. Trotzdem schlug sie mit ihren Armen weiter um sich. Da verlor ihr Angreifer auf einmal das Gleichgewicht, woraufhin sie nach hinten umkippte. Die Situation drohte Reblitz zu entgleiten, er musste unverzüglich reagieren. Blitzschnell warf er sich auf seine Frau und schlang das Seil nunmehr von vorne erneut um ihren Hals herum. Dies war Katharinas endgültiges Todesurteil, und sie war sich dessen auch bewusst. Sie sah, wie ihr Mann auf ihr saß, groß und mächtig, das Seil straff über Kreuz mit seinen Händen festhaltend, ohne jegliche Reue, ohne jegliche Gnade, kaltherzig, kaltschnäuzig, kaltblütig, mit nur einem einzigen Gedanken im Kopf: Er wollte ihren sofortigen Tod! Und dieser war für ihn nun auch zum Greifen nah. Katharinas Gesicht lief bereits blau an. *Verdammt, wie lange dauert das noch?*, dachte er. *Wie lange braucht es, bis dieses dämliche Weibsstück endlich tot ist und für immer die Klappe hält?* Er musste die Schlinge noch strammer zuziehen. Katharinas Gegenwehr ließ indessen weiter nach. Voller Entsetzen und Fassungslosigkeit blickte sie ihrem Mann jetzt direkt in die Augen, sie fand darin jedoch nichts außer Hass und

Verachtung. Noch immer war sie aber nicht tot. Sie strampelte und röchelte mit allerletzter Kraft. Da quoll Schaum aus ihrem Mund. Reblitz blieb davon völlig ungerührt, es ekelte ihn noch nicht einmal an. Im Gegenteil, er zog das Seil nur noch fester zu. Seine Arme verkrampften sich zunehmend. Er hätte es wahrhaftig nie für möglich gehalten, wie viel Kraft dazu nötig war, einen Menschen zu erdrosseln. Trotz aller Anstrengung genoss er das Spektakel aber zugleich. Nur noch wenige Sekunden, dann würde er sie los sein! Dann wäre er endlich wieder frei! Frei! Und niemand hatte ihn gesehen. Niemand sonst war hier an diesem von ihm so klug ausgewählten Ort. Katharina zappelte immer noch. *Verdammtes Weib*. Ihr Lebenswille schien geradezu unglaublich zu sein. Dann aber war es endlich doch soweit. Von einer Sekunde auf die andere plumpsten Katharinas Arme wie Gummistangen zu Boden, ihr Kopf klappte zur Seite. Was für ein Augenblick! Was für ein Triumph! Reblitz hielt den Atem an. Er blickte rasch noch einmal um sich. Seine Augen blitzten im rötlichen Licht der untergehenden Sonne wie die Augen eines aus den Tiefen der Hölle emporgestiegenen Dämons. Nein, da war kein Mensch zu sehen. Niemand hatte ihn beobachtet, es gab keine Zeugen, nur die Bäume, die Wiesen, die Sonne, der Teich und er. Niemand sonst.

Erschöpft, doch nicht minder glücklich blieb er noch einige Augenblicke auf der Leiche seiner Frau sitzen, sein Werk betrachtend und den wunderbaren Moment genießend, dann löste er das Seil von ihrem Hals, wickelte ihren leblosen Körper in die alte, braune Woldecke ein und vergrub Katharina darin in der Erde. Die halbe Nacht musste er dafür rackern, denn das Loch sollte tief sein, sehr tief. Nie wieder sollte Katharina auftauchen, ja, niemals mehr sollte sie in dieser Welt zum Vorschein kommen. Die Schaufel hatte er unter einer anderen, zerlumpten, öligen Decke im Kofferraum versteckt mit sich geführt. Katharina hätte diese Decke niemals angefasst, so hatte sie nichts gemerkt. Wie eigentlich immer. Jetzt lag sie dort unter seinen Füßen tief in der Erde bei den Würmern und würde überhaupt nie wieder etwas merken. Gut so! Nie wieder würde sie ihm auf den Nerven

herumtrampeln und ihm Unannehmlichkeiten bereiten. Sein sehnlichster Wunsch hatte sich damit erfüllt. Und dennoch... Nur eine ganz kleine, kaum erwähnenswerte Einschränkung gab es da doch. Denn ein allerletztes Mal bereitete ihm Katharina sehr wohl noch Unannehmlichkeiten, ohne dabei allerdings aus verständlichen Gründen aktiv mitwirken zu können, und zwar geschah dies, als Reblitz sie bei der Polizei als vermisst meldete und die Beamten daraufhin einige Wochen lang immer wieder bohrende Fragen über ihr Verschwinden stellten. Auch diese Fragen ebten aber irgendwann ab. Darüber hinaus hatte Katharina keine engeren Verwandten mehr gehabt, die etwa weitergehende Nachforschungen hätten anstellen können. Ebenso wenig hatte sie enge Freunde besessen, dafür hatte er schon hinreichend gesorgt. Niemand vermisste Katharina also. Am wenigsten er selbst. Nach einer gewissen Zeit war die Suche dann seitens der Behörden einfach eingestellt worden, und er hatte friedlich und ruhig weiterleben können, ohne jemals Rechenschaft für seine Tat ablegen zu müssen. Wieder einige Zeit später war Katharina offiziell für tot erklärt worden, und so hatte er sogar erneut heiraten können, gerade so, als wäre nie etwas geschehen.

All das, alle diese wunderbaren Erinnerungen – seine Freuden ebenso wie Katharinas Leiden – waren mit diesem speziellen Seil verbunden. Sie klebten gewissermaßen daran und waren für immer damit eins. Aus genau diesem Grunde hatte sich Reblitz niemals von dem Seil trennen wollen und hatte es bis zum heutigen Tage aufbewahrt. Über irgendwelche Spuren, die ihn hätten verraten können, machte er sich schon lange keine Gedanken mehr. Sie waren alle längst beseitigt. Nichtsdestotrotz zog er es augenblicklich vor, keine Aufmerksamkeit im Dorf zu erregen, denn er wusste nur zu gut um die Geschwätzigkeit der Leute Bescheid. Daher sah er sich vorsichtshalber schnell noch einmal um, stellte aber von neuem fest, dass sich momentan nach wie vor kein Mensch außer ihm auf dem Marktplatz befand. Also bückte er sich dezent, um nach dem Ende des Seils zu greifen. Hierbei fiel ihm eines auf: Das neblige Sumpfgelände war in der

kurzen Zwischenzeit offenbar schon wieder größer geworden. Dies fiel ihm deshalb so deutlich auf, weil er noch genau wusste, wie viel von seinem Seil vor etwa einer viertel Stunde, als alle den Platz verließen, außerhalb des schwarzen Breis auf dem Pflastersteinboden gelegen hatte. Nun war es nur noch ein ganz kleines Stück, das dort aus dem Nebel herausragte, gerade groß genug, dass er es mit seiner Hand packen konnte, ohne dabei in Berührung mit dem stinkenden Dunstgeflecht zu kommen. Glücklicherweise verspürte er aber so oder so keine Angst vor dem sumpftartigen Gebilde. Jedenfalls hatte er bei Weitem nicht so viel Angst davor wie dem Anschein nach alle anderen hier im Dorf. Er war eben anders als all diese so leicht beeinflussbaren Schafe in Menschengestalt, dachte er hochmütig und schmunzelte diabolisch in sich hinein.

Er ahnte jedoch nicht, dass genau diese von scheinbarer Stärke geprägte Eigenschaft seines Charakters, die in Wahrheit wohl eher eine Folge seiner zutiefst verrohten Seele war, bereits wenige Augenblicke später genau an eben dieser Stelle, wo er sich gerade befand, auf schmerzvollste Art und Weise auf die Probe gestellt würde...

42

Andrea Szabo liebte es, von einem Mann genommen zu werden. Sie liebte es, sich ihm hinzugeben und seine Erregung bis zur vollen Größe heranwachsen zu sehen, um dann damit Dinge zu tun, die so manch anderer Frau im Dorf ganz sicherlich die Stimme verschlagen hätten. Am meisten aber liebte sie den Moment, wenn sie spürte, wie ein Mann in sie eindrang. Die ganze Welt verschwand dann um sie herum. Da war nur noch dieses Vibrieren, das ihren ganzen Körper erfasste und zur Ekstase brachte. Wie ein Stromschlag fühlte es sich an, jedes Mal aufs